

# Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.  
Insertionspreis pro 4-gesp. Zeitseite 15 Pf.

Expedition:  
Danzig, Frauengasse 2.

Abonnementpreis:  
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postaufzählen 1,80 M.,  
incl. Briefporto 2,20 M.

Nº 160.

Danzig, Dienstag, den 19. Juli 1887.

15. Jahrgang.

## ○ Das Institut der Schiedsmänner.

Zu den besten Einrichtungen im christlichen Sinne gehört das Institut der Schiedsmänner. Ist ja ihre Aufgabe die Versöhnung der streitenden Parteien, die Herführung einer gütlichen Einigung unter den Hadernden und die Verhütung von kostspieligen Prozessen in unserer so prozeßsüchtigen Zeit. Aber so sehr jeder Menschenfreund wünschen muß, daß diese eminent christliche Einrichtung geheilt, so sehr ist zu beklagen, daß es so wenig benutzt wird. Das ist auch die erste Wahrnehmung, die sich aus dem Berichte im Justizministerialblatte über die Thätigkeit des Institutes im Jahre 1886 ergibt. Aus dem Berichte geht hervor, daß die Zahl der Schiedsmänner, wieder um 718 erhöht, jetzt 18 136 beträgt, aber ihre Thätigkeit in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten ist gegen das Vorjahr in 2252 Fällen weniger in Anspruch genommen worden, oder sie hat um 5,2 Prozent abgenommen.

Die Schiedsgerichtsordnung datiert bekanntlich vom Jahre 1879. Wie kolossal die Abnahme der Schiedsgerichtstätigkeit seit 1880 ist, ergibt sich daraus, daß dieselben seit jenem Jahre von 90 760 Fällen auf 40 975 im vergangenen Jahre gesunken ist. Dass die Benutzung dieses Versöhnungsgerichtes eine so schwache ist, das ist sehr zu beklagen; auffallend aber ist es auch, daß das Institut bei uns im Osten viel weniger benutzt wird, als im Westen. Soll das Institut seine Aufgabe erfüllen, so müssen selbstverständlich beide streitenden Parteien auch vor dem Schiedsmann sich stellen. Leider ist auch das Erscheinen beider Teile in steter Abnahme begriffen. Dem Schiedsmanne steht ja nicht das Recht zu, das Erscheinen zu erzwingen. Ebenso ist der Erfolg des Ausgleichs- und Versöhnungsverfahrens in stetem Rückgang. Noch 1880 wurden 65,3 Prozent aller Zivilsachen vom Schiedsmann durch Vergleich erledigt, im Vorjahr nur 53,6 Prozent. In zwei Dingen ist die Angehung der Schiedsmänner bekanntlich Verpflichtung und Voraussetzung der gerichtlichen Privatklage, nämlich bei Körperverletzungen und Beleidigungen. Angegangen wurden in dieser Beziehung die Schiedsmänner in 198 088 Fällen, beide Parteien erschienen aber nur in 122 652 Fällen, also in 51,4 Prozent der Verhandlungen, und eine Versöhnung wurde nur in 36,3 Prozent der Fälle erzielt, oder in 72 459 Fällen von 199 731.

Worin mögen nun die Ursachen für den Rückgang dieses wohlthuenden volkstümlichen Institutes zu suchen sein? Unserer Meinung nach ist die Hauptursache die Unwissenheit des Publikums, unter dem besonders die niederer Klassen von dem Institute der Schiedsrichter entweder gar keine, oder nur eine schlechte Vorstellung haben. Dass sie in Privatinjurienfällen sich zuerst an den Schiedsmann

wenden müssen, das wissen die meisten; aber daß sie sich auch in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten der Vermittelung der Schiedsmänner bedienen können, ist vielen unbekannt. Und doch wäre dem Institute gerade in diesen Sachen, wo die Leidenschaft nicht so laut spricht, ein Erfolg sicherer als bei Beleidigungsfällen. Unserer Meinung nach würde sich besonders der Seelsorgstler auf dem Lande sehr verdient machen, wenn er bei passenden Gelegenheiten zur Benutzung der Schiedsmänner wiederholt und dringend mahnt. Solche Mahnungen werden auch dazu beitragen, die Autorität des Schiedsmannes bei den Parteien zu erhöhen und ihm den Erfolg sichern.

Aber freilich, soll der Geistliche zur Benutzung der Schiedsmänner mahnen, so entspricht dem auch die Forderung, daß nur wirklich vertrauenswürdige Männer zu Schiedsrichtern bestellt und dabei die konfessionellen Verhältnisse berücksichtigt werden. Ein weiterer Mangel des Instituts scheint uns darin zu liegen, daß der Schiedsrichter die Gegenpartei selbst bei obligatorischen Sachen nicht zum Erscheinen zwingen kann. Freilich dieses Zwangsrecht kann auch von chikanösen Querköpfen missbraucht werden, da sie so jede Woche jemand vor den Schiedsmann laden könnten. Indessen gäbe es da wohl den Mittelweg, daß es dem Schiedsmann überlassen würde, ob er die Gegenpartei zum Erscheinen zu veranlassen für gut hält.

Ein Blatt forderte jüngst auch zur Belehrung der Schiedsmänner ein gutes Instruktionsbuch. Sicher wäre das geeignet, die Thätigkeit der Schiedsrichter zumal auf dem Lande erfolgreicher zu machen. Vielleicht macht sich ein praktischer Jurist an eine solche Arbeit.

Size der Wurzel der kleinen Warze entspricht, und dieser Stumpf ist allem Anschein nach in einem Zustande völliger Ruhe und zeigt weder Zeichen von Entzündung noch von Nachwuchs. Der Kronprinz wird jetzt nur einmal jeden Tag von dem Arzte besucht, während noch ganz vor kurzem zwei solcher Besuche stattfanden. Die Wiederherstellung seiner Stimme hat auf das Gemüth des Kronprinzen einen höchst günstigen Eindruck gemacht.

\* Der "Börse-Kourier" will wissen, der russische Botschafter Schuvakov unterbricht seinen Urlaub und kehrt sofort nach Berlin zurück, um sich nach Parzin zu begeben, angeblich wegen der offiziösen Anfeindung der russischen Werte. Dasselbe Blatt erzählt ferner, daß im Herbst anlässlich der Kaiser-Manöver eine Zusammenkunft zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Zaren Alexander in Danzig stattfinden solle.

\* Der "N. Zürch. Ztg." wird aus Zug, u. d. 14. d. gemeldet: „Die Deutsche Kaiserin Augusta, als Beschützerin der Gesellschaft des Roten Kreuzes, übermittelte 500 M. für die Verunglückten in Zug. In Deutschland zeigt sich rege Teilnahme. Es sind Spenden einzelner Häuser in der Vorstadt zu befürchten, sonst ist in der Stadt keine Gefahr. Die Aufnahmen im See und im Landgebiete werden nach Weisungen von Heim und Hörmann gemacht. Naturalgaben an Kleider sind genügend angelangt, sodaß finanzielle Liebesgaben mit Rücksicht auf die Zukunft der Verjährten vorzuziehen sind. Die Regierung verlangt vom Kantonsrat einen verfassungsgemäß erlaubten freien Kredit bis auf 40 000 Fr.“

\* Das Reichsbankdirektorium wird sich demnächst mit einer Prüfung der Bedingungen beschäftigen, unter denen die russischen Papiere bisher beliebt waren. Nach dem Reichsbankgesetz belehnt die Reichsbank zur Zeit eine große Anzahl russischer Staatspapiere und vom russischen Staate gewährlester Eisenbahnschuldbeschreibungen bis zur Hälfte ihres Kurswertes. Sollte das aufhören, so würde damit allerdings eine kräftige Antwort auf den alten Recht verhöhnen Uras gegen den deutschen Grundbesitz in Russland gegeben werden.

\* Neben die vielbesprochene Abgabe des preußischen Handelsministeriums von Seiten des Reichskanzlers bringt die gestrige "Nord. Allg. Ztg." einen Artikel, aus welchen hervorgeht, daß alles beim alten bleiben wird. Staatssekretär von Bötticher wird die Sache auch ferner machen, und der Reichskanzler formell die Verantwortung tragen. Eigentlich sei, so führt das genannte Blatt aus, das preußische Handelsministerium nun überflüssig, es gebe nur noch einen deutschen Handel. Nur der Umstand, weil dasselbe gesetzliche Funktionen habe, für welche nur nach Änderung der Gesetzgebung Ersatz geschafft werden könne, habe zur formellen Beibehaltung des preußischen

## Politische Übersicht.

Danzig, 19. Juli.

\* Über den Gesundheitszustand unseres Kronprinzen, welcher sich noch in London aufzuhalten soll, bringt eine englische medizinische Fachzeitschrift folgende Mitteilungen: Der Kronprinz hat höchst zufriedenstellende Fortschritte auf dem Wege volliger Heilung gemacht. Seine Stimme hat viel an Stärke und Resonanz gewonnen und ist beinahe völlig frei von Heiserkeit. Er kann dieselbe in gewöhnlicher Konversation ohne Ermüdung gebrauchen, darf jedoch, wie leicht begreiflich, dieselbe noch nicht sehr anstrengen. Es existiert noch immer eine leichte Kongestion des Kehlkopfes. Die Stimmbänder sind jedoch gegenwärtig völlig hergestellt mit Ausnahme des linken Bandes, welches an der Stelle, wo der Auswuchs war, eine kleine Unebenheit zeigt. Nichts außergewöhnlicher Natur ist gegenwärtig dort sichtbar, außer einer kleinen Erhöhung, welche dem

ziehungsplaudiken Leichenschmaus in würdiger Weise beendet. Johanna nahm jedoch an demselben keinen Teil. Sobald sie, ohne Aufsehen zu erregen, sich entfernen konnte, begab sie sich nach ihrem traulichen Ruinenstübchen, setzte sich an das schmale Fenster und schaute hinab in die geheimnisvolle grüne Welt zu ihren Füßen hinauf zu den Wölfen, die langsam in großartiger Ruhe ihre Bahn zogen. Sie dachte mit Schmerz daran, wie gänzlich anders sich nun ihr junges Leben gestalten würde, da das einzige Herz, welches stets ein wohlwollendes Verständnis für sie gehabt, nun erkaltet war.

## VI.

Im Gasthause zu den Tannen trat allmählich wieder die frühere Regelmäßigkeit und gewohnte Ordnung ein. Mit Hilfe ihrer Tochter Frieda sorgte Frau Hallig nach wie vor für prompte Bewirtung der bei ihr einkehrenden Gäste, und Knecht und Magd walteten unter ihrer strengen Aufsicht in Küche, Garten, Scheune und Feld so gewissenhaft, als es sonst geschehen war, und der peinlichste Haustyrann hätte nicht zu entdecken vermocht, daß der frühere Leiter der Wirtschaft fehle.

Der Hammerjörg hatte sich seit seiner Verunglückten Brautwerbung nicht wieder in dem Gasthause sehen lassen, desto öfter machte der Schulze seine Aufwartung, und an den langen Unterredungen, welche er mit der Witwe hatte, konnte man erkennen, daß irgend ein Plan gegen die noch stiller und einsamer als sonst ihren Weg wandelnde Johanna im Werke sei.

Es war an einem schwülen Sommertage um die Mittagszeit, als die letztere, von der Ruine kommend, in das Gasthaus trat, auf dessen Schwelle Frieda, mit dem Schädel von Kartoffeln beschäftigt, saß. Diese warf der

achtlos vorüberschreitenden Schwester einen mürrischen Blick zu, wagte es aber nicht, ihrer Unmut über die "spazierengehende Dame" Worte zu geben. Auf eben solchen Blick aber traf das heimkehrende Mädchen, als es nun in die Gaststube trat, und der Mutter, welche Flaschen und Gläser spülend am Schenktheke stand, einen guten Tag bot.

An dem kleinen Tische in der Ecke saß ein Handwerksbursche vor einem halbgeleerten Glas Bier, müde mit dem Kopfe nickend. Die wenigen Pfennige, welche er noch sein nannte, der schäbige Anzug, die mangelhafte Fußbekleidung mochten seine sorgenden Gedanken vollständig in Anspruch nehmen, und er achtete wohl kaum auf Mutter und Tochter. Gleichwohl bemerkte die erstere:

"Geh' auf Dein Zimmer! ich habe mit Dir zu reden." Gehorsam neigte Johanna den Kopf und begab sich sogleich hinaus. Ihre Züge sprachen jenen Gleichmut aus, der etwas längst Erwartetes endlich bestätigt sieht. Ruhig nahm sie am Fenster Platz und hatte kaum zwei Minuten gewartet, als die Mutter zu ihr eintrat.

"Ich wollte Dir nur sagen," begann sie mit der ganzen Kälte und Härte, die sie so gut in ihre Stimme hineinzulegen wußte, "daß das Spiel nun ein Ende hat. Was für Dich geschehen konnte, ist geschehen. Deine Erziehung hat ein schönes Stück Geld gekostet, und dem Vater selig kam's gerade nicht darauf an. Er dachte wohl, einen Faulenzer könnte die Wirtschaft schon ernähren, und so setzte er Dich zur Parade ins Haus, und die Frieda mußte Aschenbrödel sein und war's auch die ganze Zeit daher. Das wird sich nun ändern! verstanden?"

"Ja, Mutter!" erwiderte das Mädchen bescheiden und sah demütig zur Erde nieder.

Handelsministeriums Veranlassung gegeben. Es entspreche formal der Reichsverfassung und sachlich den preußischen Handelsinteressen, wenn die reichsgefechtliche Vertretung des Reichskanzlers im Bereich des Reichsamtes des Innern durch eine kollegiale Vertretung des Staatsministers von Bötticher im preußischen Handelsministerium vervollständigt und dadurch eine einheitliche Behandlung der politischen Aufgaben ermöglicht wird. Wenn die Formen jeder Zeit dem sachlichen Bedürfnis entsprächen, so würde das preußische Handels-Ministerium mit dem Reichsamt des Innern auch formell überhaupt längst verschmolzen sein.

\* Bei der Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise Merseburg-Quedlinburg haben die Freisinnigen ein Mandat gewonnen. Bei der ersten Wahl am 21. Februar waren aus den freisinnigen Kandidaten Panse 10 942, auf den Reichspartei-Politiker Neubarth 11 070, auf den Sozialdemokraten Hoffmann 11 23 Stimmen entfallen. Bei der Stichwahl erhielten Panse und Neubarth je 12 047 Stimmen, und das Los entschied für Neubarth, der später sein Mandat niedergeliegt. Die Wahlbeteiligung war diesmal nicht ganz so rege, wie früher, und von „Begeisterung“ für die Kartellbrüderlichkeit war nichts mehr zu sehen. Es erhielt der freisinnige Kandidat Panse 10 073, und Pieschel (nat.-lib.) 1346, der bisherige Abgeordnete Neubarth (freikons.) 6336 und Hoffmann (Sozialdem.) 757 Stimmen.

\* An der Spitze der letzten Nummer des „Kirchlichen Anzeigers für die Erzdiözese Köln“ findet sich folgender vom 13. d. datierter Erlass: „Mit dem Beginn des nächsten Wintersemesters beabsichtigen Wir in der Stadt Bonn für die Unserer Erzdiözese angehörigen Studierenden der katholischen Theologie einen Konvikt zu eröffnen, welches die Bestimmung haben soll, die Aspiranten des geistlichen Standes in ihren Studien zu unterstützen und sie auf den Eintritt in den Priesterstand vorzubereiten. Wir hatten gehofft, schon jetzt sämtliche Theologie-Studierende Unserer Erzdiözese in einer solchen Anstalt vereinigen zu können, sind jedoch zur Zeit aus Mangel an Räumlichkeiten nicht imstande, diesen Wunsch auszuführen. Indem wir daher eine Auswahl vornehmen, werden wir bei der Aufnahme zunächst diejenigen berücksichtigen, welche dem Eintritte in das Priesterseminar näher stehen. Die Herren Pfarrer und Pfarrverwalter Unserer Erzdiözese beauftragen wir daher, die Theologie-Studierenden ihrer resp. Pfarrgemeinden zu veranlassen, daß sie bei Unserem Generalvikariate Ihre Gesuche um Aufnahme in das genannte Konvikt baldigst einreichen. Den Meldungen sind beizufügen: 1) ein Zeugnis über eheleiche Geburt und Empfang der hl. Taufe; 2) beglaubigte Abschrift des Abiturienten-Bezeugnisses; 3) beglaubigte Abschrift der Zeugnisse über die bisher gehörten Vorlesungen; 4) ein ärztliches Gesundheits-Attest; 5) ein Sittenzeugnis des Ortspfarrers. Der Pensionspreis beträgt pro Jahr 500 Mark. Diejenigen Studierenden, welche ganzen oder teilweisen Nachschlag des Pensionspreises zu erlangen wünschen, haben außer dem Gejuche um Aufnahme noch ein zweites um Befreiung von Zahlung des Pensionspreises einzureichen und ein vorschriftsmäßiges Dürftigkeitszeugnis beizulegen. Die Gesuche müssen spätestens bis zum 1. September l. J. erfolgen. Der Erzbischof von Köln, Philippus.

\* Die Reichstagsersatzwahl in Straßburg i. E. kann eine große Tragweite annehmen. Dort haben nämlich die Eingewanderten den Grafen Moltke aufgestellt und wollen von einem Zusammensehen mit der einheimischen Bevölkerung, von welcher ein Teil für den Kandidaten Dr. Petri eintritt, nichts wissen. Die Protestpartei vollzog nun den schlauen Schachzug, Wahlenthaltung zu proklamieren. Dadurch kommen die Eingewanderten in eine sehr fatale Lage. Sie werden erstens, da für Dr. Petri zweifellos auch zahlreiche Protestler eintreten werden, gegen denselben eine nur geringe Stimmenzahl ins Treffen führen können und sich politisch bloßstellen, andererseits aber in der Bevölkerung die erbitterteste Stimmung wachrufen, da diese sehen muß, daß nicht einmal ein autonomistischer Kandidat

„Bon zuhause bleiben ist natürlich keine Rede mehr,“ fuhr die Tannenwirtin fort. „Mit den Schnurpfeifereien, die Du Dir da oben angewöhnt und angelernt hast, bist Du mir in der Wirtschaft nichts nütz! das weißt Du doch, he?“

„Ja, Mutter!“ klang es leise und ruhig wie vorhin.

„Also wird es am besten sein, Du gehst in Dienst! verstanden?“

„Ja, Mutter! ich habe schon daran gedacht und wäre heute oder morgen von selbst gegangen!“

Das war etwas, was die böse Frau zu hören nimmer erwartet hatte. Sie sah die Tochter ganz verwundert von der Seite an und konnte erst nach einigen Minuten fragen: „Also Du hast Dir es schon überlegt?“

„Ja, Mutter! —“

Es entstand wieder eine Pause. Da das Mädchen der Tannenwirtin den Gefallen, weiter zu sprechen, nicht erzeigen wollte, so fragte sie: „Du hast's also überlegt und bist gewillt, bei dem guten Herrn Schulzen in Dienst zu treten, der kürzlich hier war und Dich fragte, ob Du eine Stelle in seinem Hause annehmen willst?“

„Das nun gerade nicht, Mutter!“ sagte Johanna ruhig und mit einem leichten Lächeln, „und das wird auch wohl nie der Fall sein.“

Sprachlos vor Erstaunen starrte Frau Hallig das Mädchen an.

„Das nicht?“ fragte sie erstaunt und erbost, „das nicht? was dann? Wirst etwa Kuhmagd beim Großbauer, oder Wirtschaftsmagd beim reichen Nikolausmerten, dem Vollbauer, oder Ladenjungfer bei Ismael Schanne, dem Hering- und Wachsfabrikanten?“

„Keins von den Dreien, Mutter! Ich gehe fort, weit fort von hier, wo mich die Leute verachten, weil ich es

bei den Altdutschen Gnade findet. Hoffentlich schreckt die Partei der Eingewanderten vor dieser Konsequenz ihres unvernünftigen Auftretens noch in letzter Stunde zurück.

\* In Kiel beschied, nach der „Kieler Ztg.“, der Rektor der dortigen Universität die Vertreter der farbentragenden Verbündeten zu sich und teilte denselben mit, es sei eine Verfügung vom Ministerium eingetroffen, wonach fortan das Abhalten von offiziellen Frühschoppen untersagt sei.

\* Die Reise des österreichischen Kronprinzen durch Galizien und Bukowina ist beendet. Sie hat einen tiefen und mächtigen Eindruck hinterlassen und wird für die Monarchie hoffentlich viele und segensreiche Früchte reißen. Polen und Ruthenen haben gewetteifert, um dem Sohne ihres Kaisers ihre Liebe und Verehrung zu Füßen zu legen und sich für alle Fälle in Not und Gefahr dem Kaiserhause und dem Kaiser voll und ganz zur Verfügung zu stellen. Wenn Galiziens Grenzen in naher oder fernerer Zukunft vom Feinde bedroht werden sollten, dann wird man erfahren, daß die beiden dort wohnenden Brüdervölker, Polen und Ruthenen, sich in ihrer Unabhängigkeit für Österreich nicht übertreffen lassen wollen. Mag vieles in Österreich anders zu wünschen sein, als es ist, das Reich ist doch noch glücklich zu nennen, wo die Liebe der Völker zu ihrem Kaiser und dem ganzen Kaiserhause derart freiwillig und ungehemmt sich zeigt, wie eben jetzt in Galizien und wie Gottlob überall, wo der Kaiser oder einer seiner Vertreter erscheint. Hoffen wir, daß die Einheit im katholischen Glauben und die Einheit in der Liebe zum angestammten Herrscherhause Österreichs Völker über alle Schwierigkeiten hinwegführen, die in der heutigen Zeit für die Staaten und Völker sich mehr und mehr bedrohlich zeigen und daß nach vielen trüben Tagen Freude und Friede überall walte. Im übrigen möge hier nur darauf hingewiesen werden, wie streng es die österreichische Kaiserfamilie mit den Vorschriften ihrer hl. Religion nimmt. Sonnabend, den 9. d. langte der Kronprinz bei strömendem Regen abends 10 Uhr in Kirlibarba an; die Abreise von dort erfolgte Sonntags um 4 Uhr morgens, aber sie erfolgte erst, nachdem der Kronprinz durch Anhörung einer hl. Messe in der einfachen Landkirche in frühester Morgenstunde seiner Sonntagspflicht genügt hatte. Die katholischen Philister und alle Katholiken mögen sich daran ein Beispiel nehmen.

\* Der französische Unterrichtsminister Spuller hielt dieser Tage bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Bankett eine Rede, in welcher er sich auf das politische Programm Gambettas stützte und die angestrebten Reformen als zur Ausführung reif und praktisch bezeichnete. Die jetzige Regierung sei nicht eine Regierung des Kampfes, sondern eine nationale, den Frieden anstrebende. Die hervorragendsten Zeitungen spenden diesem friedliebenden Programm ungeeilten Beifall.

\* Die bulgarische Sobranje hat sich, weil sie einstweilen keine Arbeit hat, auf unbefristete Zeit vertagt. Die Deputation, welche dem Prinzen Ferdinand auf Schloss auf Schloss Ebenhal die Wahlurkunde überreichte, ist gestern abend von Wien nach Sofia zurückgekehrt. Über die Anerkennung der Wahl wird der „Fr. Ztg.“ aus Wien gemeldet: „Die Note der Pforte in betreff der bulgarischen Frage ist heute hier überreicht worden. Die Antwort Österreich-Ungarns dürfte sich auf die Erklärung beschränken, daß es gegen die Person des Prinzen von Coburg keine Einwendungen zu machen habe.“

\* Wie russische Blätter wissen wollen, standen seitens der Regierung Maßregeln bevor, durch welche die Aufnahme von Studenten auf den russischen Universitäten gewissen Beschränkungen unterworfen werden soll. Die betreffende für die Petersburger Universität bereits ergangene Verordnung verlange von den neu zu immatrikulierenden Studenten eine Garantie ihrer politischen Zuverlässigkeit, sehe als Norm für die Aufnahme jüdischer Studenten 3 Prozent

mir habe angelegen sein lassen, mehr zu lernen, als sie. Ich gehe nach der Hauptstadt. Dort habe ich ein Unterkommen!“

Noch immer fand die Witwe vor Verwunderung keine Worte, die ihr zu einer passenden Erwiderung geeignet erschienen. Sie hatte nie diese verschlossene, mit seltener Selbstständigkeit ihren Weg wandelnde Seele begreifen können, aber jetzt wurde sie vollständig irre.

„So, also Du willst fort? schön — mir auch recht — gehe meinewegen hin, wo der Pfeffer wächst; aber zum wenigen wird man doch erfahren können, was für eine Stelle das Fräulein Tochter eigentlich gefunden hat?“

„Ja, Mutter! das ist kein Geheimnis. Ich werde Gezieherin beim Geheimen Rat v. Münchow in der Residenz!“

Die Tannenwirtin prallte zuerst vor Überraschung einen Schritt zurück und stierte die Sprecherin mit großen Augen an. Dann aber brach sie in ein lautes spöttisches Gelächter aus.

„Ich glaube, mit Dir ist's nimmer richtig im Oberstübchen!“ rief sie, „wie kannst mir so etwas aufbinden wollen? Glaubst Du etwa, ich sei eine Närerin? Du willst Geheimrats-Kinder erziehen? Du? die selbst erst zurecht gerenkt werden muß? Junge Gänse und Zerkel, denen wirst allenfalls etwas beibringen können, aber nicht Kindern aus vornehmer Familie.“

Bei alledem hätte ein aufmerksamer Beobachter einen Zug von Unruhe und forschenden Nachdenkens in dem Antlitz der Tannenwirtin wahrnehmen können. Es war, als fühlte sie sich durch das Vernommene in höherem Grade alteriert, als sie sich merken lassen wollte.

Das Mädchen erwiederte auch auf diese neue Beleidigung mit keiner Silbe. Erst als Frau Hallig sich

fest und erhöhe die Universitätsgebühren exkl. Kollegiengelder von 5 auf 25 Rubel für das Semester.

## Eosales und Provinzielles.

Danzig, 19. Juli.

\* [Provinzial-Museum.] Im Grünen Thor, Langenmarkt 24, sind die mineralogisch-geologischen, die zoologischen, die archäologischen und ethnologischen Sammlungen neu aufgestellt und werden fortan an jedem Sonntag von 11 bis 2 Uhr und an jedem Mittwoch von 2 bis 5 Uhr für das Publikum zugänglich sein. Auswärtigen ist auch zu anderer Zeit die Besichtigung gestattet.

\* [Leihamtsrevision.] Der zur Revision des städtischen Leihamts gestern überreichte Abschluß vom 15. d. M. ergab einen Bestand von 29 964 Pfändern, beliehen mit 247 167 M., gegen 29 763 Pfänder, beliehen mit 245 713 M. am 15. Juni cr.

-a. [Strafkammer.] Der Amtsdienner Jakob Weichbrodt zu Abb. Niedek ist der unrechtmäßigen Erhebung von Gebühren in drei Fällen angeklagt und kam die Sache gestern vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung. Nach seiner Instruktion stehen ihm Gebühren zu für Zwangsvollstreckungen und den damit verbundenen Zustellungen, wohingegen er für Zustellungen von Strafbefehlen zur Erhebung von Gebühren nicht berechtigt ist. Der Angeklagte hat nun in drei Fällen bei Zustellung von Strafbefehlen Gebühren von 40 bzw. 20 Pfennigen erhoben. Der Angeklagte behauptete, in gutem Glauben gehandelt zu haben, indem er den § 5 des Gebührentarifs so verstanden habe, daß er auch für diese Zustellungen die Gebühren zu erheben berechtigt sei. Sein Vorgesetzter, Amtsversteher von Zelewski zu Lomezh, bezeugte, daß er den Angeklagten nicht weiter instruiert und nicht verboten habe, Gebühren für solche amtliche Handlungen einzuziehen. Im Jahre 1886 war bereits ein Vorverfahren gegen den Angeklagten wegen gleicher Vergehen eingeleitet, und auch in diesem Falle hatte Angeklagter eingewendet, daß er im guten Glauben gehandelt habe. Nach dieser Einwendung hatte die Staatsanwaltschaft das Verfahren gegen Weichbrodt damals eingestellt. Der Angeklagte will nun aus dieser Einstellung des Vorverfahrens das Recht entnommen haben, die Gebühren zu erheben. Der Gerichtshof nahm an, daß der Angeklagte auch in den hier zur Anklage gestellten Fällen im guten Glauben gehandelt habe, und sprach den Angeklagten von Strafe und Kosten frei.

\* [Schreibweise der Marksummen.] Im Einverständnis mit dem Reichsschatzamt hat das Reichspostamt eine auch weitere Kreise berührende Verfügung über die Schreibweise der Marksumme erlassen. Danach sollen die Post- und Telegraphenbehörden im amtlichen Geschäftsverkehr das Zeichen „Mk.“ als Abkürzung für „Mark“ fortan dem Markbetrage nachsetzen und die Pfennige nicht mehr durch Dezimalstellen der Mark, sondern als Pfennige unter Hinzufügung des Zeichens „Pfg.“ besonders ausdrücken, also z. B. 25 Mk. 7 Pfg. und nicht wie früher Mk. 25,07 oder 25,07 Mk. Sehr wünschenswert wäre es, wenn jeder sich daran gewöhnen wollte, sich nur dieser amtlichen Schreibweise auch im Privatverkehr zu bedienen.

\* [Zur Warnung für Sommerfrischler.] Anlässlich eines recht erheblichen Brandschadens, welcher Stolpmünder Badegäste betroffen hat, wird in Stettiner Blättern besonders darauf aufmerksam gemacht, daß es unbedingt erforderlich ist, bei Mitnahme von Mobiliar in einen Sommeraufenthalt die Ortsveränderung bei der betreffenden Feuerversicherung anzumelden, da die Sachen nur in der eigenen Behausung versichert sind. Jeder Ortswechsel, wenn solcher der Versicherung nicht angemeldet ist, hebt im Brandbeschädigungsfall den Anspruch auf Entschädigung unbedingt auf.

mit allen Zeichen eines inneren Unmutes erhob, um das Zimmer zu verlassen, fügte sie noch hinzu:

„Und nun, Mutter, sei so gut und lege mir an Kleidern und Wäsche zurecht, was ich mit Zug und Recht als mein Eigentum betrachten kann. Glaubst Du aber, daß ich Dir was schuldig sei, so schreibe mir es auf, und wenn ich meinen Lohn erhalten, werde ich es Dir zahlen. Aber andern kannst Du in der Sache nichts mehr. Daß ich aus dem Hause muß, ist längst beschlossen, und so habe ich die nötigen Schritte gethan, und der Nachbar, den mir das Gericht zum Vormund gesetzt, hat seine Einwilligung gegeben, und so habe ich von dem Rechte Gebrauch gemacht, mir einen Dienst zu suchen, wie er mir paßt, nicht aber, wie ihn gewisse Leute für mich auszuführen wollen.“

Die Größe und Feftigkeit des Charakters, welche sich in den Worten des jungen Mädchens zu erkennen geben, der Mut, mit welchem sie ihrer immerhin ungewissen Zukunft entgegen ging, imponierten der Tannenwirtin dermaßen, daß sie sich diesmal vergeblich anstrengte, fogleich eine passende Antwort zu finden.

„Mag es drum sein — meinewegen geh!“ brummte sie endlich nach langer Pause, „ich werde Dich von Deinem Glücke nicht zurückhalten. Abnehmen werde ich Dir nichts, und was Dir von Deinem Erbteil zusteht, das wirst Du schon erhalten.“

Nach diesen Worten ging sie rasch zur Thüre hinaus, und die Feftigkeit, mit welcher sie die leichtere in das Schloß marsch, verriet hinlänglich, wie sehr die Witte sie beherrschte darüber, daß die entschlossene Tochter sich auf so energische Weise ihrer mütterlichen Gewalt entzog.

(Fortsetzung folgt.)

\* [Personalien.] Der Verwaltungsgerichts-Direktor Freytag hier selbst ist zum Oberverwaltungsgerichts-Rat ernannt worden. — Der Referendar Emil Skoniecki von hier ist zum Gerichts-Assessor ernannt worden. — Der Militäranwärter, diätarische Gerichtsschreiberhilfe Świeczkowski in Dt. Eylau ist zum etatsmäßigen Gerichtsschreiberhilfen bei dem Amtsgerichte derselbst ernannt worden. Ferner wurden ernannt: die Aktuarien Kamecki und Danziger in Graudenz zu ständigen diätarischen Gerichtsschreiberhilfen, ersterer bei dem Amtsgerichte in Schlochau, letzterer bei dem Amtsgerichte in Tuchel.

E Strellin, 17. Juli. Auf Anregung des Neustädter Kreis-Vereins für Bienenzucht wurde beschlossen, auch im Kirchviere Strellin einen Bienenzucht-Zweigverein zu gründen und sich dem Kreisverein Neustadt anzuschließen. Zur endgültigen Regelung dieser Angelegenheit, sowie zur Feststellung der Statuten wurde ein Termin auf gestern nachm. 4 Uhr in dem Lokale des Herrn Kaufmann Mischke zu Strellin anberaumt. Es erschienen mehrere Bienenzüchter aus der Umgegend, Herr Lehrer Dudek aus Breslau eröffnete in der Eigenschaft als Vorsitzender des Kreisvereins die Versammlung und legte derselben einen Statutenentwurf vor. Die einzelnen Paragraphen wurden durchberaten und von sämtlichen Anwesenden zum Zeichen des Einverständnisses unterzeichnet. Bei der hierauf erfolgten Vorstandswahl wurde zum Vorsitzenden des Zweigvereins der Hofbesitzer Dettlaff in Miruschin, zum ersten Beisitzer und Protokollführer der Lehrer Krause ebendaselbst und zum zweiten Beisitzer und Vereinsrendanten der Lehrer Ant. Bengerski in Strellin einstimmig gewählt. Die Gewählten nahmen die auf sie gefallene Wahl an, und traten in ihre Funktionen ein. Nach Erledigung zahlreicher Geschäfts-Anfragen schloß der Vorsitzende die erste Versammlung mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Als Versammlungsort der nächsten Vereinführung wurde Miruschin bestimmt. Einstweilen zählt der Verein gegen 20 Mitglieder, doch ist die sicherste Aussicht auf die doppelte Anzahl vorhanden.

ch. Buckau, 18. Juli. Gestern zelebrierte der hochwürdigste Herr Bischof um sechs Uhr eine stillle hl. Messe; um acht Uhr begann das von dem neuen Pfarrer Herrn Lic. Stenzel zelebrierte Hochamt, an welches sich die polnische und deutsche Festpredigt des Herrn Vikar Pelta anschloß. Darauf empfingen 2064 Pfarrkinder (seit 31 Jahren war hier nicht gesamt worden) das hl. Sakrament der Firmung; die Feierlichkeit fand auf dem Kirchhof statt, weil in der Kirche für die ungeheure Menschenmenge kein Platz war; mit einer Unterbrechung von 12—1 Uhr dauerte die Feier bis gegen 4 Uhr. Um 4 Uhr fand im Pfarrhause ein Diner statt, an welchem die anwesenden Herren Geistlichen und andere Herren teilnahmen. Nach etwa einer stündigen Pause unternahm der hochwürdigste Herr Bischof auf Veranlassung des Herrn Pfarradministrators Fethke eine Spazierfahrt in vierpänniger Equipage und begleitet von vier Wagen in das herrliche Radaunethal (die sogen. taubstumme Schweiz). Auf der Eisenbahnbrücke bei Ruttken stieg der Herr Bischof aus dem Wagen und erfreute sich an der herrlichen Aussicht in die schöne Landschaft. Von da ging es über Borrowo, Pechbude, Glinez nach Zuckau zurück. Heute früh zelebrierte der hochw. Herr Bischof wieder früh eine stillle hl. Messe und hielt nachher in der Kirche eine Katechese mit den Schulkindern im Beisein von vier Lehrern aus der Umgegend (die hiesigen Lehrer glänzten durch Abwesenheit!) in der Religionslehre ab. Über das glänzende Resultat der Katechese sprach der Oberhirt sich sehr belobend aus und hielt eine kurze Ansprache an die Kinder und an die anwesenden Lehrer. Darauf fand zum Gedächtnisse an die Verstorbenen eine Trauerprozession über den Kirchhof statt; hieran schloß sich die Visitation der Kirche und der Kirchenkasse, über deren Ergebnis der hochw. Herr Bischof sich mit großer Bevredigung ausgesprochen hat. Gegen drei Uhr erfolgte die Abreise des Oberhirten von hier nach Prangenau in der mit vier Füchsen bespannten Equipage des Herrn Pfarradministrators unter ähnlichen Feierlichkeiten wie bei der Ankunft.

\* Karthaus, 18. Juli. Die diesjährige Sommerhitze hat hier eine eigentümliche, bisher unbekannte Krankheit mit sich gebracht. Die Zunge des Patienten bedekt sich, nachdem Entzündung vorangegangen, mit großen und kleinen Bläschen, welche viele Schmerzen verursachen. Der Kopf wird angegriffen, die Drüsen beginnen zu schwollen und der Körper mattet unter starker Hitze und Appetitlosigkeit ab und ändert sich der Zustand erst im Laufe von 8—10 Tagen. Bisher ist ein bösartiger Ausgang nicht zu verzeichnen gewesen. — Am Freitag ertrank beim Baden im Seeresener See der Sohn des Besitzers Serkowski aus Seeresen.

\* Dirschau, 18. Juli. Wie die „Dirsch. Btg.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, wird Se. Majestät, unser geliebter Kaiser am 5. September, 7½ Uhr morgens, mittelst Extrazuges von Berlin nach Königsberg zum Kaisermanöver Dirschau passieren und hier den Kaffee einnehmen. Der Aufenthalt ist auf ca. ¾ Stunden berechnet. Die hiesigen Behörden, Korporationen und Vereine werden es sich wohl nicht nehmen lassen, den vielgeliebten Monarchen zu begrüßen, und wird sicherlich auch diesmal die Genehmigung zur Aufstellung auf dem Bahnhofsperron Allerhöchst erteilt werden.

+ Marienburg, 18. Juli. Am Sonnabend bot auf dem Wochenmarkt hier selbst ein Fleischermeister aus Pestlin ein halbes Schwein zum Verkaufe, welches bei der Untersuchung sich als trichinenhaltig erwies und deshalb konfisziert wurde. Da nach Angabe des Eigentümers die andere Hälfte des Tieres in Pestlin feilgeboten wurde, telegraphierte die hiesige Polizeibehörde dorthin, um zu

veranlassen, daß dem weiteren Verkaufe des frischen Fleisches Einhalt gethan werde.

\* Elbing, 18. Juli. Zur Erledigung der in Graudenz von der Tagesordnung abgesetzten Gegenstände wird an einem noch zu bestimmenden Tage im August hier selbst ein Sängertag abgehalten werden. Es handelt sich hauptsächlich um die Frage, ob Graudenz Vorort des Bundes für die nächste dreijährige Periode werden soll, und um die Wahl des nächsten Festortes. — Der Kaiser hat, wie die „E. Btg.“ erfährt, die vom hiesigen Schwurgericht wegen Gattenmordes zum Tode verurteilte 26 Jahre alte Vittoria Samlekki, geb. Bagermann, aus Parpahren im Kreise Stuhm zu lebenslänglichem Zuchthaus begradigt. Die Mörderin ist bereits in das Zuchthaus zu Jordon gebracht worden. — Ein grauflicher Unglücksfall ereignete sich gestern in der Mühle zu Gr. Wessel. Der 16jährige Lehrling wurde, als er einen Treibriemen auflegen wollte, von dem Getriebe erfaßt und auf der Stelle getötet.

\* Marienwerder, 18. Juli. Ein Vergleich der Getreidepreise, die im Monat Juni in den größeren Städten des Regierungsbezirkes Marienwerder gezahlt wurden, ergibt folgendes: die höchsten Preise wurden gezahlt für Weizen in Niesenburg (17,81 M.), für Roggen in Marienwerder (12,11 M.), für Gerste in Thorn (12,40 M.), und für Hafer in Strasburg (13,56 Mark); die niedrigsten Preise für Weizen in Flatow (14 M.), für Roggen in Konitz (10,61 M.), für Gerste in Tuchel (8,16 M.), und für Hafer in Rosenberg (8,85 Mark).

? Graudenz, 17. Juli. Die hiesige Strafkammer verurteilte dieser Tage einen „Wunder-Doktor“ zu vier Jahren Zuchthaus, Chirverlust auf gleiche Dauer und 600 Mark Geldstrafe bezw. noch 14 Tage Zuchthaus. Derselbe bereiste im vergangenen Winter die Provinzen Preußen, Polen und Pommern. Auf den Dörfern suchte er kranke Leute auf und stellte sich ihnen als ein Kaufmann aus Bromberg vor, der jede Krankheit heilen könne. Er sei deswegen zwar schon bestraft, das halte ihn aber nicht ab, sich dem Wohle der leidenden Menschheit zu opfern. Die verschiedenartigsten Leiden, als Weichselzopf und Magenkreb, Lähmungen und Hämorrhoiden, Lungenenschwindsucht etc. nahm er in Behandlung, und Kräfte, an denen bereits medizinische Berühmtheiten ihre Kunst vergeblich versucht hatten, waren einfältig genug, ihm zu vertrauen. Für Wunden bereitete derselbe eine Salbe, die aus Terpentin und Baumöl, Wachs, Roggengehl und Butter bestand. In dem Dorfe Schönau unternahm er es sogar, ein taubstummes Kind wiederherzustellen. Doch ist ihm hier der beabsichtigte Betrug nicht geglückt, da er inzwischen verhaftet wurde. Die Medikamente, welche er verschrieb, waren meistens ungefährliche Hausmittel, die er für einen billigen Preis, etwa 15 Pf. bis 1 M., in den Apotheken kaufte; von seinen Patienten, die zum größten Teile dem unbemittelten Stande angehörten, und denen er eine Krankheit oft erst eingeredet hatte, ließ er sich aber 3—18 M. dafür bezahlen.

= Flatow, 18. Juli. Das Komitee zur Errichtung eines Kriegerdenkmals im Kreise Flatow erläßt im „Kreisblatt“ einen Aufruf, Beiträge zu diesem Zwecke zu leisten und Sammlungen zu veranstalten. Der Kreistag des Kreises Flatow hat sich mit dieser Frage in seiner Sitzung vom 1. August 1885 beschäftigt, und sich bereit erklärt, sofern das Denkmal in der Kreisstadt Flatow errichtet wird, einen Beitrag zu den Kosten desselben aus Kreismitteln zu bewilligen. Durch freiwillige Beiträge sind für diesen Zweck bereits ca. 700 M. eingegangen und auf der hiesigen Kreissparkasse zinsbar angelegt. Diese Summe reicht aber lange nicht aus, um die Kosten der Errichtung des Denkmals zu bestreiten. — Vor einigen Jahren wollte ein gewisser Herr Venze aus Berlin eine Straßenbahn von hier nach Lobsens bauen und zu diesem Zwecke die zwischen den beiden Städten vorhandene Chaussee benutzen. Das Projekt, zu dem die Konzession schon erteilt war, scheiterte an der geringen Bereitwilligkeit der dabei beteiligten Kreise. Nunmehr haben sich einige Kreiseingesessene bewogen gefunden, mit dem oben genannten Herrn Venze sich nochmals in Verbindung zu setzen, um folgendes Bahnprojekt auszuführen. Es soll von Neithal aus ein Schienenstrang nach Wirsitz, Lobsens über Lujan mit Abzweigung nach Landsburg, nach Flatow, Landeck, Hammerstein gelegt werden. Diese Strecke zieht sich durch den fruchtbaren Landstrich der Kreise Wirsitz, Flatow, Schlochau und würde der Landwirtschaft dieser Gegend sehr zu gute kommen. Aber auch große Wallungen, sowohl private als fiskalische, werden berührt und ein bedeutender Holz- und Breiterhandel würde durch diesen neuen Verkehrsweg entstehen. Zur Zeit befinden sich schon mehrere Dampfschneidemühlen, Ziegeleien, Brennereien etc. in genannter Gegend, die aber alle wegen der schlechten Verkehrswägen nicht genügend ausgebeutet werden können. Hoffentlich geht dieses Projekt nicht ebenso in die Brüche, wie das frühere.

\* Heydekrug, 18. Juli. Ein schweres Unglück ereignete sich am letzten Donnerstag nach Schluss der Vorstellung des hier gastierenden Zirkus Walther. Der „B. f. L.“ erzählt den Vorgang folgendermaßen: Die Vorstellung war beendet und es war sofort mit dem Abbruch des Zeltes begonnen. Hierbei schlug der Mast des Riesenzeltes um und traf zwei im Zirkus beschäftigte Musiker so unglücklich, daß einer sofort getötet, der andere aber sehr schwer verletzt wurde. Arztliche Hilfe war sogleich zur Stelle. Die beiden Verunglückten wurden nach dem hiesigen Kreisslazarett befördert, jedoch verschied auch der zweite heute früh.

\* Bromberg, 18. Juli. Vorgestern geriet auf der Jordoner Chaussee ein Wagen, welcher mit Papier beladen war, in Brand. Das in Säcken verpackte Papier, das

von Danzig per Kahn hier angelkommen war, ist zum Einstampfen bestimmt gewesen. Die Leute, welche auf dem Wagen sahen, wollen erst ein Zischen und Knallen im Innern des Wagens gehört haben. Man vermutet, daß unter dem Papier, das auch Patronenhülsen enthielt, sich noch gefüllte Patronen befunden haben, die während der Fahrt explodiert sind. Der Führer des Wagens und andere auf dem Wagen befindliche Leute erlitten keine Verletzungen.

## Ein sicheres Heilmittel gegen die Folgen des Bisses toller Tiere.

Beobachtungen in verschiedenen Ländern stellen es fast außer Zweifel, daß ein sicheres Mittel gegen die gefürchteten Folgen des Bisses toller Tiere eine tüchtige Schwipkur sei. Wir geben hierüber dem in Dresden erscheinenden, sehr empfehlenswerten „Tier- und Menschenfreund“ das Wort. Derselbe schreibt:

„Schon der berühmte Arzt der Kaiserin von Russland, Ribiero Sanches, hatte im Jahre 1779 in einer vor der Akademie der Medizin von Paris gehaltenen Vorlage die Behauptung aufgestellt, daß die russischen Bäder das einzige wirkliche Mittel gegen die Hundswut seien. — Dem Dr. Buiisson von Montpellier gebührt das Verdienst, diesen Ausspruch seines berühmten Vorgängers durch eine gleichfalls vor der Pariser Akademie gelesene Denkschrift der Vergessenheit entrissen zu haben und seine Wahrheit durch mehrere Fälle von Heilung durch dieses Mittel zu beweisen. — Es ist wohl nur einmal in der Geschichte der Medizin vorgekommen, daß ein Arzt, also ein geübter Beobachter pathologischer Zustände, nach der Heilung von der Hundswut über die an sich selbst erfahrenen Erscheinungen der schrecklichen Krankheit hat berichten können, wie dies dem Dr. Buiisson zu teil geworden ist. Dieser hatte nämlich eine mit der Tollwut behaftete Frau zur Abre gelassen, sich die Hand an einem mit dem Geifer der Kranken in Berührung gekommenen Tuche abgewischt und eine kleine Verletzung an dem Beigefinger seiner Hand unbeachtet gelassen. Am neunten Tage nach diesem Vorfall fühlte er einen von dem betreffenden Finger ausgehenden und sich bis zum Gehirn verbreitenden Schmerz. — Diese Empfindung verschwand zwar, trat aber nach sechs Minuten wieder auf; er hatte das Gefühl, als ob seine Augen aus den Augenhöhlen hervortraten — Licht und alle glänzenden Gegenstände affizierten ihn heftig, seine Haare waren von einer so großen Empfindlichkeit, daß er glaubte sie zählen zu können, ohne sie zu sehen; jeder Lustzug verursachte ihm Schmerzen und steigerte die Krisen; sein Körper schien ihm leichter als die Luft, und es war ihm, als ob er sich hätte empor schwingen oder aus dem Fenster stürzen können, ohne die Erde zu berühren, die Stimme war schmerhaft, und die Kehldeckel waren etwas geschwollen und entzündet; er fühlte fortwährende Nebelkeit und warf unablässig eine Menge Speichel aus. Die Drüsen unter der Zunge waren geschwollen; aber er versuchte vergebens, sich durch einen Spiegel davon zu überzeugen; seine Augen waren so schmerhaft, daß er darauf verzichten mußte; er hatte das Bedürfnis zu laufen und zu beißen und fand einige Linderung darin, im Zimmer auf und ab zu gehen und in sein Sacktuch zu beißen. Er trank nur mit großer Schwierigkeit und indem er die Augen schloß; der Abscheu, den er vor dem Wasser empfand, schien ihm von der Durchsichtigkeit desselben herzurühren; er dachte nun nur noch an die möglichst leichte Art den Tod herbeizuführen; er glaubte zwar, daß Dampfbäder wohl der Tollwut vorbeugen, aber nicht, daß sie dieselbe auch heilen könnten; so beschloß er denn, in einem russischen Bade wenigstens den Tod zu finden und da er fürchtete, daß man ihm die dazu nötige Hitze verweigern würde, nahm er ein Thermometer Reaumur in die Hand und siehe da, bei 42 Grad war er geheilt! Ich konnte an ein solches Wunder anfangs nicht glauben, fahrt Buiisson fort, und vermutete, daß ich nur eine längere Unterbrechung meines Zustandes herbeigeführt hätte. — Nach dem Bade ging ich zum Essen und trank reichlich dabei, legte mich zu Bett, schlief vortrefflich und habe seitdem keine Spur von meiner Krankheit mehr gespürt.“

Obriglich nun ein einziges Bad Buiissons Heilung herbeiführen, so hat er, der größeren Sicherheit wegen und auf seine späteren Erfahrungen gestützt, die nachstehende Kurmethode festgestellt. Er läßt, je nach der Konstitution des Kranken und seiner Leichtigkeit, in Schweiß zu geraten, bis zu sieben Dampfbädern von 38—40 Grad nehmen, den Patienten während des Tages eine große Quantität eines warmen Aufgusses von Borasch trinken, ihn nach jedem Bade zwischen zwei Federbetten nachschwören, schreibt ihm viel Bewegung im Freien vor, sonst keine besondere Diät, verbietet aber, mit demselben von seiner Krankheit zu reden. Ist die Krankheit bereits aufgetreten, so läßt er ihn bis zur Heilung in dem ersten Bade. Am ersten Tage nach dem Erscheinen der Krankheit ist die Heilung noch sicher, am zweiten Tage schon schwierig, am dritten nicht mehr möglich. Da aber die Wut sich nie vor dem siebenten Tage erklärt, so kann das Mittel gegen dieselbe stets rechtzeitig angewendet werden. Da die Dampfbäder das beste Mittel sind, alle Gifte aus dem Organismus auszuscheiden, so hat der Dr. Sanchez wohl nicht unrecht, wenn er behauptet, daß Dampfbäder die Hälfte aller in den Apotheken bereiteten Heilmittel überflüssig machen würden. — Buiisson führt dann eine lange Liste von medizinischen Schriften der ältesten und neuern Zeiten an, welche die Wahrheit dieser Behauptung bestätigen. Auch Dr. Pelletan erwähnt mehrere Fälle, in welchem sogenannte Wunder-Doktoren scheinbar mit an sich ganz unschuldigen Mitteln Heilung herbeiführten, indem sie zugleich auf mechanische Weise (selbst in Backöfen) Schweiß bei dem Kranken erzeugten.

Wenn also, setzt Buisson hinzu, die Tollwut-Impfungen des Herrn Pasteur selbst auf Wahrschau beruhen und nicht unwirksam, ja sogar schädlich in ihren Folgen sein sollten, so ist die obige Behandlung bei den häufigen Mißerfolgen Pastors jedensfalls vorzuziehen."

### Vermischtes.

\*\* Berlin, 17. Juli. Dem "Statistischen Jahrbuch der Stadt Berlin, Statistik des Jahres 1884," herausgegebenen von R. Böck, Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Berlin, entnimmt die "Neue Preußische (Kreuz-) Ztg." hinsichtlich der Konfessions-Verhältnisse der Schüler in den Berliner Schulen folgendes: "Auf 6474 evangelische Gymnasiasten kamen (im Jahre 1884) 295 katholische, 16 dissidentische, 1842 jüdische; ein Missverhältnis, das noch schlimmer erscheint, wenn wir erfahren, daß zu Ostern 1884 auf 161 evangelische Unterprimaner 68 Juden, auf 139 evangelische Oberprimaner 56 Juden kamen. In einigen Gymnasien ist ein christlich-nationaler Unterricht nicht mehr möglich. In dem französischen Gymnasium sind 176 Juden bei 257 Evangelischen, im Sophiengymnasium 206 Juden bei 203 Evangelischen. In der Sophienschule sitzen 358 jüdische Töchter neben 477 evangelischen; in einigen anderen höheren Töchterschulen ist es ähnlich. Das ist kein christliches Schulwesen mehr, meint mit Recht die Kreuztg.". "Aber", fügt sie hinzu, "vielleicht sind die 859 Jüden und 1156 Jüdinnen in den Gemeindeschulen noch viel bedenklicher. Da die Katholiken bei ihrem Einfluß allmählich lauter konfessionelle Gemeindeschulen erhalten, bleiben die jüdischen Kinder mit den Evangelischen in den Simultanschulen zusammen; es kommt vor, daß in einer einzigen Gemeindeschule über 100 Judentöchter sind." Der augenscheinlich dem Neide entsprungene Hinweis auf die bessere Lage der Katholiken ist um so unverständlich, als das Blatt betont, es sei Sache des brandenburgischen Konistoriums diesen für die evangelische Kirche so überaus nachteiligen Zustand in ernstliche Beratung zu ziehen und dafür Sorge zu tragen, daß nicht bloß die Katholiken in Berlin ihre katholischen, sondern auch die Evangelischen ihre evangelischen Konfessionsschulen haben. Hätten die Protestanten, auch die von der Richtung der "Kreuzzeitung", den Katholiken in unangefochtener Kampfe gegen das Simultanschulwesen stets treu zur Seite gestanden, so würde voraussichtlich auch im

protestantischen Schulwesen manches besser sein. Aber es ging hier, wie im ganzen Kulturkampfe. So lange das katholische Haus brannte, sah man mit verschrankten Armen zu. Erst als auch das eigene Haus Feuer fing und mehr Schaden erlitt, als das benachbarte, fing das Geschrei an.

\*\* In Berlin werden jährlich für etwa 5 Mill. M. geschnitzte kleine Holzwaren verfertigt, welche meistens nach dem Auslande gehen und dort vielfach als "Schweizer Artikel" in den Handel kommen. Es sind damit mehr als 600 Bildhauer und 700 Tischler beschäftigt. Selbst die Schweiz bezieht einen Teil ihres Bedarfs für die Fremden aus — Berlin. Der Grund des Aufschwunges dieses Industriezweiges in Berlin liegt darin, daß man es dort versteht "Neuheiten" aufs Tapet zu bringen. Auch in der äußeren Ausstattung der kleinen Sachen (Bilderrahmen, Uhrständer, Rauchtheile u. dergl.) wird Berlin von anderen Orten nicht erreicht.

### Danziger Standesamt.

Vom 18. Juli.

Geburten: Schuhmacher Karl Fritscher, S. u. T. — Arb. Theodor Lewandowski, S. — Malermeister Julius Kristen, S. — Arb. Joseph Nielecki, S. — Kupferstichmiedege. Ladislav Góreckiewski, S. — Stellmacherge. George Schumann, S. — Königl. Schuhmann Rudolf Horn, T. — Postbriefträger Gustav Engler, S. — Grenzausseher Adolf Schmidt, T. — Arb. Johann Hellenberg, S. — Arb. Andreas Karl Schwarz, T. — Schiffszimmerge. Albert Böche, T. — Schiffszimmerge. Hermann Schewski, T. — Müllerge. Eduard Krüsch, S. — Böttcherge. Gustav Ludwig, S. — Gefängnis-Inspektor Karl August Hoffmann, T. — Arb. Joh. Lehnhardt, T. — Tischlerge. Emil Wilhelm Zilisch, S. — Unehel.: 2 T.

Aufgeboten: Tischlerge. Gustav Friedrich Köster und Augustine Agathe Stolz. — Müllerge. Ferdinand Fox und Elisabeth v. Gluszkowski. — Arb. August Weichmann und Wilhelmine Bendix.

Heiraten: Schlosserg. August Hermann Friedrich Deichsel und Kordula Konstantia Hofmann. — Schuhmacherge. August Kehrath und Dorothea Pauline v. Gasiorowska.

Todesfälle: Wwe. Marie Weichbrodt, geb. Hein, 69 J. — S. d. Arb. Ignaz Spenglewski, 13 J. — Arb. Otto Georg Helmrich, 16 J. — Frau Marie Wannhoff, geb. Böhneke, 52 J. — Bahlmeister a. D. Gustav Adolf Wilhelm Galley, 41 J. — Rentier Friedrich Dingler, 76 J. — Materialienverwalter Karl Ferdinand Teichle, 73 J. — Fräulein Johanna Henriette Mathilde Jäger, 71 J. — Wwe. Hanna Luise Biermann, geb. Kiese, 78 J. — Müller Johann Rüdiger, 52 J. — S. d. Schuhmachers Karl Fritscher, 16 Std. — Rentier Friedrich Reichle, 68 J. — T. d. Kutschers Michael Büh, 1 J. — S. d. Hutfabrikanten Max Heldt, 8 W. — T. d. Arb.

Michael Oberland, 2 M. — T. d. Arb. Karl Stahl, 6 M. — Barbier Bernhard Albert Göts, 38 J. — Metallgießer Friedrich Schulz, 74 J. — Unehel.: 1 S.; 1 T. totgeb.

### Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, den 18. Juli.  
Weizen. Bei ruhiger Stimmung nur kleines Geschäft und der Konsum allein Käufer. Bezahlte wurde für inländischen bunt 128 Pf. 176, für polnischen zum Transit blaupig 125 Pf. 143 M. per Tonne. Regulierungspreis 147 M.  
Moggen nur in inländischer Ware zu unveränderten Preisen gehandelt. Bezahlte ist für inländischen 127 Pf. 109, 128 Pf. 108 M. Alles per 120 Pf. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 110, unterpolnisch 86, Transit 85 M.

Semmel nicht gehandelt.  
Hafer inländischer 97, 98, fein 102, 103, hochfein 105 M. per Tonne bezahlt.

Erbien inländische Mittelerzielen 106 M. per Tonne. Mühlbien inländische loko und auf Abladung 208 M. polnischer zum Transit 192 M., russischer zum Transit ohne Revers 189, 190 M., mit Revers 186½ M. per Tonne bezahlt.  
Weizenkleie feine 3,17½ M. per 50 Kilo gehandelt.

Spiritus loko 66 M. Brief.

Berlin, den 18. Juli.  
Weizen 170—188 M. Roggen 117—126 M. Getreide 105—190 M. Hafer 95—130 M. Erdbeer-Rohware 140—200 M. Futterware 112—125 M. Spiritus v. 100% Liter 64,8 bis 65,3—65,1 M.

### Berliner Kursbericht vom 18. Juli.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe	106,50
4 1/2 % Preußische konsolidierte Anleihe	106,40
3 1/2 % Preußische Staatsanleihe	99,90
3 1/2 % Preußische Brämen-Anleihe	153,80
4 1/2 % Preußische Rentenbriefe	103,80
3 1/2 % Westpreußische Pfandbriefe	97,60
3 1/2 % Ostpreußische Pfandbriefe	97,50
4 1/2 % Posensche Landw. Pfandbriefe	102,10
5 1/2 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,00
5 1/2 % Stettiner Hypothek.-Pfandbriefe	103,75
5 1/2 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110%r.	112,25
Danziger Privatbank-Aktien	139,80
5 1/2 % Rumänische amortisierte Rente	94,00
4 1/2 % Maartische Goldrente	81,50

### Danziger Viehhof (Altishöftland).

Montag, 18. Juli.

Aufgetrieben waren: 23 Rinder (nach der Hand verkauft), 116 Hammel (ebenfalls nach der Hand verkauft), 148 Landschweine preisten 16—30 M. per Zentr., alles lebend Gewicht. Der Markt wurde nicht geräumt.

Pappenheimer 7 fl. Rose. Die nächste Ziehung findet am 1. August statt. Gegen den Kursverlust von ca. 10 Mark pro Stück bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 80 Pf. pro Stück.

## Marienschule.

Katholisches Erziehungsinstitut und höhere Mädchenschule  
unter dem Protektorat Seiner bischöflichen Gnaden

Danzig, Topenkasse 4.

Die Schule beginnt Montag den 1. August. Pensionspreis excl. Schulgeld 360 Mark. Prospekt überendet auf Wunsch die Vorsteherin M. Landmann.

Bewährtes (vorbeugendes) Mittel bei Rothlauf (Feuer) der Schweine, Flasche 80 J., 10 Flaschen 6 M. Neugarten-Apotheke, Danzig.

Baumwoll-, Strickgarne, sowie Socken, Strümpfe, Handschuhe in allen Größen und Preislagen, Damen-Unterröcke von 2,70 M. an, empfiehlt in nur guter Ware Hermann Dauter, Heil. Geistgasse 13, Eing. Scharmachergasse.

Größtes Chemnitzer Stoffhandlung - Lager. Rein Seide von 1,25 M., Hollseide von 0,70 M., Leinen von 0,50 M., Garn von 0,25 M. an. A. Hornemann Nachf. V. Grylewicz. Gegründet 1848. Langgasse 51, nahe am Rathause.

St. Jacobs - Tropfen. Zur völligen und sicheren Heilung aller Magen und Nervenleiden, selbst solcher, die allen bisherigen Heilmitteln widerstanden, speziell für chronischen Magencatarrh, Magenschwäche, Koliken, Krämpfe, schlechte Verdauung, Angstgefühle, Herzklagen, Kopfschmerzen etc. Die St. Jacobs-Tropfen, nach dem Recepte der Barfüßer-Mönche des griech. Klosters Actra aus 22 der besten Heilystanzen des Morgenlandes destillirt, wovon jede einzelne noch heute als Heilmittel den ersten Platz einnimmt, bedingt durch die Zusammensetzung bei dem Gebrauch der Tropfen sicheren Erfolg. Preis: 1 Flasche M. 1, große Flasche M. 2 gegen Einsendung oder Nachnahme.

Generaldepot:

M. Schulz, Hannover, Escherstraße. Depots: Löwen-Apotheke Dirschau, Rathsapotheke Marienburg, Adler-Apotheke Elbing, sowie ferner zu beziehen durch: Alb. Neumann, Danzig (en gros), F. Kłodzynski, Könitz.

### Recht geübte Tailleurinnen-

arbeiterinnen finden dauernde Beschäftigung. Adressen mit Angabe bisheriger Tätigkeit unter C. 25 in der Exped. d. Bl. erbitten.

### Vorzüglichen schwarzen Thee

offerieren zum Preise von 3—6 M. pro Pfund Wilczewski & Co., Danzig.

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Übersehungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1,25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Borzeichen für Weiß- und Bunstifterei, Namens-Chiffren etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Probe-Nummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I., Operngasse 3.

Die von der Königl. Regierung vorgeschriebenen Formulare zu den

Schulkassenbüchern, sowie sämtliche andere Formulare und Listen für Schulen, auf starkem Papier und sauber gedruckt, halte stets vorrätig.

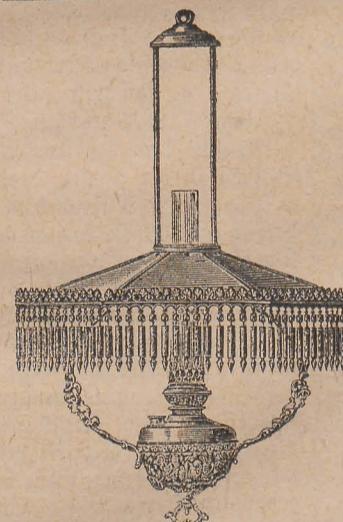
Danzig. H. J. Boenig.

### Die Brauerei „Bergschlößchen“ in Zoppot

empfiehlt dem geehrten Publikum aus ihrer Niederlage

### Hundegasse Nr. 66

feinstes Lagerbier (hell) und Augustinerbräu (dunkel) in Flaschen und 1/2- bis 1-Tonnen-Gebinden.



Patent-Intensiv-Monstre-Lampe mit 28" Durchzugsbrenner, sowie sämtliche andere Lampen jeder Art empfiehlt billig

Eduard Rahn, Danzig, Breitgasse 134, Ecke Holzmarkt.

Leinen, Dowlas, Bettenschüttungen, Bezüge, Bettdecken, Handtücher, Taschentücher, Flanelle, Wiener-Cords, Piqués,

Teppiche und Gardinen empfiehlt zu sehr billigen Preisen.

Adalbert Karau,

Langgasse 35.

Um das Waarenlager der B. M. Timmschen Concoursmasse schleinigt zu räumen, werden die vorhandenen Waaren bedeutend unter dem Kostenpreise ausverkauft.

Schönec, den 18. Juli 1887.

Der Konkursverwalter. Arndt.

# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1  
62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance  
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**